

zu wollen, fund thaten, mit Verweisung auf eine zwischen Reutlingen und Stuttgart aufgestellte Militärmacht, beschwichtigte.

In Ermanglung von Zeugen werden Protokolle Flüchtiger und Verstorbener verlesen. — Nach der Pause legt der Verteidiger Schoder den so viel besprochenen, — den lang ersehnten, — den geheimnisvollen, in der geheimen Behrversammlung geheimnisvoll ausgetheilten lithographirten Zettel vor, als „Beweismittel der Vertheidigung.“ Wirklich ist, wie kürzlich mitgetheilt, darin die Rede von Böllern, auf Bierwagen gelegt! Im Ganzen enthält er Nichts Anderes, als was bisher von Zeugen und den Angeklagten selbst darüber angegeben wurde.

Der Präsident verliest sofort Berichte über die Reutlinger Versammlung aus verschiedenen Journalen, z. B. dem Neckarboten von Rottenburg, Bürgerzeitung von Reutlingen, der Grenzer von Freudenstadt, der Nagolder Zeitung, Reutlinger Courier, den Boten für Hohenlohe aus Dehringen, Gemeinnütziges Wochenblatt für Spny, dem Intelligenzblatt für den Bezirk Münsingen, dem Leutkircher Wochenblatt, dem Kocher- und Jartboten von Künzelsau, dem Tuttlinger Blatt u. s. f. — und als Nachstück noch die auf die Reutlinger Versammlung bezüglichen Kammerverhandlungen. (N. T.)

— Mit dem 15. Oktober tritt der Winterfahrplan auf unsrer Eisenbahn in's Leben. Die Zahl der Fahrten und die Zeit der Mittagsfahrten sind gleich geblieben; nur die Morgen- und Abendfahrten haben dem Sommerfahrplan gegenüber eine Veränderung erlitten. Der Frühzug nach Heilbronn geht nun statt 5 $\frac{3}{4}$ um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr von hier ab. Der 6 Uhr-Lokalzug von Eßlingen nach Stuttgart geht nunmehr erst um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ab. Der Abendzug von Heilbronn nach Eßlingen geht nun statt um 6 $\frac{1}{4}$ um 5 $\frac{3}{4}$ Uhr in Heilbronn und statt um 9 Uhr um 8 Uhr in Stuttgart ab, trifft somit statt um 9 $\frac{1}{2}$ schon um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Eßlingen ein. Ob dies auch an Theatertagen gilt, davon ist aus dem Programm nichts zu ersehen. Alle übrigen Züge sind wie bisher geblieben. Von Stuttgart aus hat man also Gelegenheit nach Ulm: Morgens 6 und Abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr; nach Friedrichshafen: Morgens 8 und Mittags 2 Uhr (beide Züge gehen von Heilbronn aus und zwar: Morgens 5 $\frac{3}{4}$ und Mittags 4 $\frac{3}{4}$ Uhr); nach Eßlingen: Morgens 10 Uhr (geht von Ludwigsburg aus um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab), Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr; der letztere Zug geht von Heilbronn aus um 5 $\frac{3}{4}$ Uhr. Von Stuttgart nach Heilbronn hat man Gelegenheit: Morgens 6 $\frac{3}{4}$ und 10 $\frac{1}{2}$ Uhr (dieser Zug geht um 6 Uhr von Ulm aus), Mittags um 2 $\frac{3}{4}$ und Abends um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Der erstere dieser beiden Züge geht Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, der letztere Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr von Friedrichshafen ab. Von Stuttgart nach Ludwigsburg geht ein Zug um 5 $\frac{3}{4}$ Uhr Abends, der um 5 Uhr von Eßlingen ausgeht. Lokalzüge von Eßlingen nach Stuttgart gehen Morgens 7 $\frac{1}{2}$ und Vormittags 11 Uhr. Von Ulm geht Abends 5 Uhr ein Güterzug nach Stuttgart u. von Friedrichshafen einer Abends 5 $\frac{3}{4}$ Uhr nach Ulm.

Batzung, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur: J. Berthold.

— Stuttgart, 13. Oktbr. Wie wir hören, ist den Beurtheilten von Riedlingen und Buchau in dem großen politischen Prozesse, soweit solche um Begnadigung gebeten haben, zum Theil bedeutende Strafmilderung, zum Theil gänzlicher Strafnachlass gewährt worden. — Während der Vertagung der Kammer ist dem ständischen Ausschusse ein Gesetzesentwurf, die Bildung der Bürgerwehr betreffend, zugekommen und von diesem am 4. August der Commission für innere Verwaltung zur Begutachtung übergeben worden. Nach dem Entwurf ist das Bürgerwehrinstitut auf die Zwecke innerhalb der Gemeinde, nämlich die Erhaltung des öffentlichen Friedens innerhalb derselben, zurückgeführt. Die Bürgerwehr soll in allen Gemeinden, deren Hauptort wenigstens 4000 Einwohner zählt, so wie in allen denen Orten, welche Sitz eines Oberamts sind, zwangsweise durchgeführt werden. (S. M.)

— Stuttgart, 14. Oktbr. Nächsten Sonntag wird nun, wenn die Bitterung es nicht gerade unmöglich macht, Herr Green seine erste Lustreise von hier antreten.

— Verschiedene Ortsvorsteher des Landes sind nach Stuttgart beschieden, um da einer Verathung anzuwohnen, welche Schritte gethan werden sollen, um einem größeren Mangel von Nahrungsmitteln für das Frühjahr vorzubeugen.

— Wie wir hören, ist nun auch Rau aus Gaildorf um Begnadigung eingekommen, um nach Amerika auszuwandern zu können. Seine Frau betreibt gegenwärtig eine Wirthschaft im Hohenlohischen und sie beabsichtigt mit ihren Kindern ihrem Mann, wenn er begnadigt, erst dann nach Amerika zu folgen, wenn es ihm gelungen, sich dort eine Existenz zu gründen.

Batzung. Naturalienpreise vom 15. Okt. 1851.

	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Schfl. Kernen	21 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Dinkel, alter	8 fl. 12 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Dinkel, neuer	7 fl. 40 fr.	7 fl. 18 fr.	7 fl. — fr.
" Roggen	17 fl. 36 fr.	16 fl. 24 fr.	— fl. — fr.
" Weizen	18 fl. 24 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Haber	6 fl. 33 fr.	5 fl. 15 fr.	4 fl. 32 fr.
8 Pfund gutes Kernbrod	—	—	30 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	6 $\frac{1}{4}$ Rth.
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	—	—	6 fr.
1 " Kalbfleisch, fettes	—	—	6 fr.
1 " Kalbfleisch, geringeres	—	—	5 fr.
1 " Kuhfleisch	—	—	4 fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes	—	—	9 fr.
1 " Schweinefleisch, abgezogenes	—	—	8 fr.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 15. Okt. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.
	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen	20	—	18	45	17
" Dinkel	8	—	7	4	6
" Weizen	19	—	18	15	18
" Korn	—	—	—	—	—
" Gerste	11	40	10	49	10
" Haber	6	12	5	22	4
" Gemischt	13	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 84.

Dienstag den 21. Oktober

1851.

Badnang. (Acker-Verkauf.)

Am nächsten Samstag den 25. Oktober 1851 Nachmittags 3 Uhr kommt der Acker des verstorbenen Weber Beutinger von $\frac{5}{8}$ M. 12,9 Rth. im grünen Platz, neben Ludwig Beck, angekauft um 75 fl., auf dem Rathhaus zum Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. Okt. 1851.

Stadtschultheißenamt.
Schmükle.

Lippoldsweller.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Friedrich Schneider, Bürgers und Messgers dahier, kommt am Montag den 3 November d. J.

Morgens 8 Uhr

folgende Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, als:

Gebäude:

ein 2stöckiges Wohnhaus mit Stallung unten im Weiler, Anschlag 300 fl.

Feldgüter:

1 Brtl. 3 $\frac{1}{2}$ Rth. und 15 Rth. Acker in Weileradern 90 fl.

2 $\frac{1}{2}$ Brtl. 12 Rth. allda 65 fl.

1 Brtl. allda 40 fl.

1 $\frac{1}{2}$ Brtl. 2 Rth. Wiesen in der Sumpfflinge 60 fl.

3 Brtl. Wiesen in Grabs- oder Weilerwiesen 120 fl.

1 Brtl. Weinberg in Weilerwiesen 50 fl.

1 Mrg. 3 Rth. Acker im Esperacker . . . 132 fl.

2 Mrg. 2 $\frac{1}{2}$ Brtl. Wald im Weiler . . . 150 fl.

Markung Unterbrüden:

1 Brtl. 17 $\frac{3}{4}$ Rth. Acker in der Rauh . . . 75 fl.

Markung Unterweiffach:

3 Brtl. 2 $\frac{1}{2}$ Rth. Acker im Egelwasen oder Kohlhan 84 fl.

2 Brtl. Neubruck im Eichelberg 36 fl.

Gesammtanschlag 1202 fl.

Liebhaber werden auf obigen Tag und Stunde in's hiesige Gemeinderathszimmer eingeladen. Den 26. Septbr. 1851.

Gemeinderath.

Spiegelberg.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Karl Wüst, Bauers in Grobshöchberg, hiesigen Gemeindebezirks, kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

Der Hälfte an: 1 zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dach, B. B. A. 500 fl.

26 Rth. Gras- und Baum- auch Krautgarten, ca. 8 Mrg. Acker, ca. 4 Mrg. 3 $\frac{1}{2}$ Brtl. Wiesen und 5 $\frac{3}{4}$ Mrg. Wald nebst

dem hieher gehörigen $\frac{1}{8}$ Gemeinderecht, bestehend in dem 32. Theil an sämtlichen, auf der Höchberger Markung befindlichen und den Hofbesitzern miteinander zugehörigen Viehweiden und andern Gemeindeplätzen,

am Samstag den 8. Novbr. ds. J. Nachmittags 2 Uhr

im Schulhaus in Grobshöchberg zum öffentlichen Verkauf und Aufstreich, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 10. Oktober 1851.

Gemeinderath.

Badnang. (Pferde-Verkauf.)

Aus dem hiesigen Poststall werden zwei zu jedem Dienst taugliche Pferde verkauft.

Posthalter Currelin.

Spiegelberg.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Georg Wilhelm Mau-

Der von Gütten, hies. Gemeindebezirks, kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:
 einem einstöckigen Haus nebst Scheuer, Anschlag 400 fl.
 2 1/2 Brl. 4 Rth. Garten beim Haus 60 fl.
 5 Mrg. 2 1/2 Brl. Acker und Wiesen 570 fl.
 1 Mrg. 3 1/2 Brl. Viehweide 171 fl.

1201 fl.
 am Donnerstag den 30. Oktober d. J.
 Nachmittags 2 Uhr
 auf dem Rathhaus in Spiegelberg zum öffentlichen Verkauf und Aufstreich, wozu man die Liebhaber einladet.
 Den 10. Oktober 1851.

Gemeinderath.

Strümpfelbach, M. Bäcknang.

Liegenschafts-Verkauf.

Gottlieb Lauer von hier ist Willens, seine bestehende Liegenschaft, bestehend aus einer zweistöckigen Wohnung mit Vieh- und Schweinestall, und gewölbtem Keller, einer einbarnigten Scheuer mit Viehstall nebst angebauter Wagenhütte und dem vierten Theil an einem Waschhaus mitten im Dorf, aus 2/8 Mrg. 15 Rth. Garten, 5/8 Mrg. 40 Rth. Wiesen, 14 Mrg. 31 Rth. Acker, und 1 Mrg. 22 Rth. Wald, in seinem eignen Haus aus freier Hand zu verkaufen; der Verkauf ist auf Samstag den 25. d. M. festgesetzt, die Gebäulichkeiten und Güter stehen in gutem Zustand, etwaige Liebhaber hiezu wollen sich an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr, Unbekannte mit Vermögenszeugnissen versehen, daselbst einfinden.
 Den 18. Okt. 1851.

Im Auftrag:
 Schultheiß Schaab.

Sechselberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf Anordnung des K. Oberamtsgerichts kommt die in der Gantfache des Adam Eisenmann von Waldenweiler vorhandene Liegenschaft am Freitag den 24. d. M. Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Sechselberg zum wiederholten Verkauf und Aufstreich, wozu mit dem Anfügen Liebhaber eingeladen werden, daß dieselbe bereits zu 7,250 fl. angekauft ist.
 Den 18. Okt. 1851.

Schultheißenamt.

Dberweiffach.

Liegenschafts-Verkauf.

In Folge Königl. oberamtsgerichtlichen Auftrags kommt die in der Gantmasse des Georg Fiechtner von Wattenweiler vorhandene und in No. 55 dieses Blatts vom 15. Juli d. J. S. 443 speziell beschriebene Liegenschaft im Gesamtanschlag von 2263 fl., für welche bereits 1600 fl. angeboten, am

Dienstag den 28. d. M.

Mittags 1 Uhr

zum wiederholten Verkauf und Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Den 16. Okt. 1851.

Schultheißenamt.

Unterweiffach.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Schneider Friedrich Holzwarth hier, werden am Mittwoch den 12. Nov. 1851 Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus im Exekutionswege verkauft:

Die Hälfte an einem 2stöckigen Haus mit 2/8 an 1/2 Brl. Garten. Anschlag 365 fl.
 1 1/2 Brl. nebst 15 Rth. Wüste in den Kelterweihenbergen, Anschlag 66 fl.

wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 17. Okt. 1851.

Schultheißenamt.
 Schlehner.

Privat-Anzeigen.

Bäcknang. Bettfedern und Flaum in verschiedenen Qualitäten sind billigst zu haben bei

Kaufmann Feucht.

Bäcknang. (Noch zu verkaufen.) Einen noch fast neuen Rock von brauner Farbe hat zu verkaufen in Auftrag
 Schneidermeister Lauer.

Marbach a/M.

Wein- und Fässer-Verkauf.

Am Feiertag Sim. u. Jud. Dienstag den 28. dieses Monats Mittags 1 Uhr verkaufe ich auftragswiese aus einem hiesigen Privatkeller gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich: 5 Eimer rothen alten Wein von guter Qualität, und 2 in Eisen gebundene Ovalsässer von 3 und 2 Eimern, wozu ich Liebhaber in meine Wohnung in der Marktstraße hiemit einlade.
 Den 18. Oktober 1851.

Stadtrath Hiller.

Ludwigsburg. 100-150 Zuber buchene Brüggekohlen sucht zu kaufen
 Kupferschmied Friedr. Bührer.

Belletristische Blumenlese.

Der Ris, durch welchen die Liebe aus dem gekränkten Herzen entweicht, wird nicht selten das Thor, für schlimmere Gefühle als die der Wehmuth.
 W. G.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

(Erzählung von Gustav Hierig.)

(Fortsetzung.)

„Zu Michaelis müssen wir unsere Amtswohnung räumen“ — fuhr die Mutter fort. „Für 40, höch-

stens 50 Thaler Miethzins fählich bekommen wir schon eine hübsche Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Keller. Eine Stube und Kammer behält Camilla für sich. Darin kann sie spielen und singen, so viel sie will, indes wir beiden, ich und Lorch, ihre Aufwartungen übernehmen und nebenbei die feinere Wäsche für andere Leute noch ferner besorgen. Es ist dieß doch ein kleiner Zuschuß und deshalb auch mitzunehmen.“

Auch hierzu schwieg Camilla. Nach einigen Tagen jedoch kündigte sie ihrer Mutter an, daß sie sich eine Wohnung ermiethet und ein Stubenmädchen, sowie eine Magd angenommen habe.

„Beisammen wohnen können wir durchaus nicht“ — sprach sie entschieden. Das würde uns Alle nur sehr in unsern Geschäften stören, auch der nasse Wäschebund meiner Stimme schaden. Zudem besuche ich als Hofopernsängerin vielen und fremden Besuch, der sich nicht wenig wundern dürfte, wenn er unvermuthet in ein Zimmer käme, in welchem Leinen gezogen und Kleider gewaschen oder geplättet würden. Ich wollte mich Lorch zu meinem Stubenmädchen machen. Allein ich sagte mir selbst, daß dieß nicht gerathen sey und zu mancherlei Unbilligkeiten führen könne. Ueberdies bedürften Sie, Mütterchen, eines kräftigen Beistandes, sowie einer sorgsamten Pflegerin um sich.“

„Also soll ich mich auf meine alten Tage noch ferner mit Waschen plagen und mir fremde Leute?“ fragte Mutter Niedrer ganz betrübt.

„Ei, wer will das?“ erwiderte Camilla. „Ich werde Ihnen einen solchen Jahresgehalt aussetzen, daß Sie davon ganz gemächlich leben können. Nur muß ich mich erst eingerichtet haben und nicht mehr einen Spöttelgehalt bekommen.“

Einige Monate später traf Eleonore ihre Mutter dahem in Thränen an.

„Was fehlt Ihnen Mütterchen?“ fragte die Jungfrau besorgt.

Die Frau beantwortete diese Frage nur durch stärkere Thränenausflüsse. So weinte sie, von Schmerz übermannt, still fort, bis sie endlich erwidern konnte:

„Du wirst wohl meinen Gram ahnen, Lorch! Ach, du wirst ihn wohl ebenso stark mit empfinden wie ich, nur daß du mehr Stärke besitzt wie ich, ihn vor mir zu verbergen.“

„Was meinen Sie denn?“ versetzte Eleonore verlegen.

„Verstelle dich nicht Lorch! bat die Mutter. Begegnet mir eine Bekannte, so heißt es: „Ei, ei Frau Niedrer müssen Sie sich immer noch mit der Wäsche herumplagen? Sie haben ja eine Tochter, an die Sie alles gewendet haben und die jetzt 800 Thaler Gehalt bezieht. Thut sie denn nichts für sie? Eine Andere murrst giftig auf dem Trockenplatz mir: Es ist doch entsetzlich, was für habgierige Leute es gibt! haben 800 Thaler Einkommen, gehen in Sammet und Seide einher, und nehmen unser Einem noch das Bischen Verdienst weg. Im Tagblatte sollte man solche Nimmerfate blamiren.“ In die Erde möchte ich vor Scham versinken, wenn mir der Gläubiger unseres seligen Vaters oder Herr

Morrelli begegnet, die beide noch keinen rothen Heller bekommen haben. Ich darf's keinem Menschen klagen, daß, außer den 7 Thalern, welche Camilla uns von ihrem ersten Monatsgehälter schenkte, sie nichts weiter gethan hat, daß wir uns mühsam und kümmerlich von unserer Hände Arbeit erhalten müssen.“

„Lassen Sie die Leute reden, so viel sie wollen.“ — tröstete Lorch. „Ich mache es eben so und thue, als hörte ich ihre Spitzreden gar nicht.“

„Aber du fränkst dich doch im Stillen?“ versetzte die Mutter. „Warum ich aber gerade jetzt so sehr weinen mußte? Höre nur, Lorch! Wohin gehe ich zu Camilla, um sie zu bitten, dem armen Morrelli wenigstens einige Thaler abzugeben. Da besucht sie eine andere Opernsängerin und da diese mich sieht, fragt sie! „Was für eine gute Frau haben Sie denn bei sich? — „Sie ist meine Wäscherin!“ versetzte Camilla und wurde nicht einmal roth bei dieser Lüge. Vielmehr sagte sie, um diese zu beschönigen, zu mir: „Sie sieht, liebe Frau, daß ich jetzt nicht Zeit habe. Komme Sie morgen wieder!“ So verleugnet mich mein Kind vor den Leuten! Dasselbe, welches ich unter meinem Mutterherzen getragen, mit Schmerzen geboren, mit Sorgen groß erzogen habe, das ich nimmer verleugnen würde und wenn es als eine große Sünderin und als die ärmste Bettlerin vor mich hinträte. Das schmerzt bitter.“

Und die Frau weinte wieder. Die Engel im Himmel aber zählten und sammelten diese Kummerthränen und trugen sie ein in das schwarze Buch Camilla's, der schönen, allbewunderten und vergötterten Sängerin.

Die Flucht.

Eines Abends trat Camilla in die kleine, mütterliche Wohnung, was sie noch nie gethan hatte. Sie sah sehr erregt und aufgeregert aus, streifte nach einem flüchtigen Gruße den rauschenden Atlasmantel von sich und riß den theuern Seidenhut vom Haupte, welchen sie auf den nächsten Stuhl hinwarf.

„Vore! ein Glas Wasser! schnell! ich erstickte sonst noch!“ sprach Camilla hastig und fischelte sich mit dem gestrichelten Battissackuche Luft in's geröthete Antlitz. „Mich so zu behandeln! Aber ich will mich an den erbärmlichen Menschen rächen.“

„Was ist geschehen? Sprich, um Gotteswillen!“ bat die erschrockene Mutter.

„Glauben die Glenden,“ — fuhr Camilla fort — „daß ich mich für lumpige 800 Thaler werde mit Füßen treten lassen? Bitter sollen sie es bereuen, mich mißhandelt zu haben.“

„Mißhandelt? Mit Füßen getreten?“ — fragte die Mutter und schlug entsetzt die Hände zusammen. „Wer untersteht sich das?“

„Wer? der Generalintendant, der Kapellmeister, die neidische Allegrini und noch viele andere Mißgünstige beim Theater.“ — versetzte Camilla. „Schon längst habe ich dem Generalintendanten rund heraus erklärt, daß ich nicht länger für 800 Thlr. diene. Da will man mir bloß 200 zulegen, während die Allegrini für ihre ruinirte Stimme 2000 bekommt. Ist das gerecht? Well ich die Liebesanträge des dürren, spindelbeinigen Kapellmeisters Mazzini mit gebührender Verachtung zurückgewiesen habe, so schi-

kannt er mich seitdem auf alle erfindliche Weise. Bald soll ich nicht bei Stimme seyn, bald keinen Takt halten, bald unrein, bald ausdruckslos, bald zu stark, bald zu schwach singen. Kurz! ich möchte in den Proben manchmal aus der Haut fahren. Aber ich dulde dies länger nicht. Ich gehe fort. Es gibt der Bühnen in Deutschland genug, die mich mit offenen Armen aufnehmen. Der Prophet gilt nun einmal nichts in seinem Vaterlande."

"Fort willst du?" sprach die Mutter — "du, ein junges unerfahrenes Kind? Ach, Camilla, folge mir; bleibe hier."

"O Mutter!" versetzte Camilla, "ein Jahr bei dem Theater verlebt, heißt eine zehnjährige Erfahrung gemacht zu haben. Ich bin dadurch mehr als mündig geworden."

"Ueberlege wohl, was du thun willst" — rief die Mutter wohlmeinend — "und bevor du deine Stelle kündigt. Tausend Thaler jährlich ist ein schönes Geld und mancher studierte Rath hat nicht mehr."

"Dafür kann er auch nicht singen" — versetzte Camilla. "Doch ich muß fort. Lore! es fängt an mich an den Hals zu frösteln. Vorge mit ein leichtes Seidentuch, jedoch dein allerbestes, damit es nicht zu sehr gegen meinen Anzug absteht."

Eleonore gieng und kehrte mit einem bunten Seidentuche zurück, ihrem einzigen, welches sie von dem Geschenke Camilla's erkaufte und bis jetzt noch nicht getragen hatte. Camilla schlang das Tuch um den Hals und gieng. Mutter und Tochter schwiegen eine lange Weile. Endlich hob jene zu ihrer eifrig arbeitenden Tochter an:

"Tausend Thaler und noch nicht damit zufrieden! Vorchen, wie viel verdienst du an dem großen Haufen Wäsche, den du da vor dir liegen hast?"

Ziemlich einen Thaler, Mütterchen!" — versetzte Eleonore — wenn ich meine Auslagen alle abgerechnet habe."

"Armes Kind!" seufzte die Mutter — "und deine Schwester erfindt sich in 3 Stunden mehr wie 20 Thaler. Ach, warum verließ nicht die unser Herrgott Camilla's Stimme? Du würdest eine bessere Birthin und dankbarere Tochter seyn."

"Wer weiß!" entgegnete Eleonore bescheiden. "Ich würde es vielleicht ebenso treiben wie Camilla."

"Vorchen!" — bat die Mutter — warne du deine Schwester vor jeder Uebereilung. Erinnere sie an die Schauspielerin, deren Denkmal im Dorfe Laubergast am Elbufer steht. Diese hatte mehr wie 2000 Thaler jährlich Gehalt und starb als Bettlerin auf dem Strohe, weil sie in ihren glücklichen Tagen nicht gespart hatte. Geh' noch heute zu Camilla! Thue mir den Gefallen."

Eleonore gieng, ihre Arbeit im Stiche lassend. Vor der schwesterlichen Wohnung angelangt, sah sie deren Fensterreihe hell erleuchtet, vernahm sie Gesang, Gelächter, Gläserklang, erblickte sie die wandelnden Schatten zahlreicher Gäste. Da kehrte sie heim, um zwei Tage später ihren Besuch zu wiederholen.

Da aber war der Vogel ausgeflogen und hatte ein leeres Nest hinterlassen, in welchem eine Schaar Gläubiger schimpfend, wehlagend und sich herum-

streitend stand. Schuhmacher, Schneider, Putzma- cherin, Modehändlerin, Kaufmann, Conditior, Haus- wirth, Reubleur, Juden und Christen hatten sich mit ihren Schuldforderungen eingefunden.

Unverdienten Vorwürfen zu entgehen, entfernte die erschrockene Schwester sich schnell wieder. Auf der Treppe aber lief sie dem Gesanglehrer Morelli in die Hände.

"Ist's wirklich wahr?" rief derselbe ihr mit kreide- weißem Antlitz entgegen. "Ist Camilla fort? Ich armer geschlagener Mann!"

Mit der Hofopernsängerin zugleich war auch der Lieutenant von Brandtner entwichen, daher der letz- tere flehentlich verfolgt wurde.

Arme Mutter! Nur die treue Liebe deiner zweiten Tochter, der so oft gegen Camilla zurückgesetzten, erhielt dich in deiner Noth noch aufrecht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krankheit der Trauben und der Kartoffeln.

Die französische Akademie der Wissenschaften hat von allen Seiten Mittheilungen über die räthselhafte Krankheit erhalten, welche einen großen Theil der diesjährigen Traubenerndte zerstört hat. Unter den- selben befindet sich namentlich der Bericht eines lang- jährigen und erfahrenen Rebenpflegers, des Herrn Buchardat, welcher konstatiert, daß die Traubenkrank- heit, welche stets von der Entwicklung einer mikros- kopischen Schwammart (oidium Tuckeri) begleitet ist, zuerst in den Treibhäusern entstanden ist und von da sich nach außen verbreitet hat. Im Jahr 1846 erregte sie zuerst die Aufmerksamkeit des Herrn Tucker, Gärtners zu Margate; in Frankreich zeigte sie sich in den Jahren 1847 und 1848 zuerst schwach in den Treibhäusern des Herrn von Rothschild, stärker im Jahr 1849; von dort verbreitete sie sich auf die benachbarten Weingeländer und ergriff dann die Re- ben von Suresnes und Ponteaux. Im Jahr 1846 erschien das Oidium in den Glashäusern von Ver- sailles und ergriff in der Stadt die am besten beson- nten Stöcke. Im Jahr 1849 bemerkte man schwache Spuren der Krankheit in den Treibhäusern zu Cha- ronne, und schon im Jahr 1850 waren alle Wein- berge der Umgegend auf das Furchtbare davon afficirt. Aus diesen und unzähligen anderen, genau damit übereinstimmenden Beobachtungen scheint man zu dem Schlusse berechtigt, daß die Glashäuser, in denen man die Trauben zu künstlicher Reife zwingt, nach Ablauf einer gewissen Zeit zu Herden der Ansteckung werden, und in Frankreich erheben sich schon Stimmen, welche verlangen, daß der Staat die Treibhauskultur in der Nähe großer Weinbezirke verbieten solle. Alle Mittel, durch welche man die kranken Trauben von ihrem Uebel hat befreien wol- len, namentlich Waschungen mit Kalk, Schwefel, Zerpentin u. s. w. haben bis jetzt nicht erwünschte Wirkung gehabt, und diese niederschlagende Erfahrung mußte naturgemäß die Frage anregen, ob der beobachtete mikroskopische Schwamm wirklich die Ursache des Uebels oder nicht vielmehr bloß das Erzeugniß

eines schon anderweitig vorhandenen, ungesunden Zustandes sey.

In der That hat ein französischer Gelehrter, Herr Guérin-Meneville, schon im September 1850 auf künstlichen Kleeefeldern ganze Strecken wie von einem weißen Mehlstaube überdeckt gefunden, und diese weiße Farbe rührt von einem Oidium her, welches vermuthlich mit dem an den Trauben beobachteten Schmaroger identisch ist. Diese Kleefelder waren unmittelbar von Traubengärten begrenzt, die voll- kommen gesund waren. Herr Crivelli, ein Gelehrter in Mailand, hat ein vollkommen ähnliches Oidium auf verschiedenen anderen Pflanzen, namentlich dem verbascum, ranunculus acris u. a. bemerkt; neuer- dings ist die nämliche Erscheinung auf Weiden, auf Klee- und Kreuzkrautfeldern in der Nähe von Paris beobachtet worden, und zwar ebensowohl in der Nachbarschaft gesunder wie erkrankter Reben. Alles dies bestärkt die Vermuthung, daß nur die schon erkrankten Weintrauben dem bezeichneten Schwamm einen willkommenen Boden bieten, und daß ihre Lei- den von einem anderen, weit verborgeneren und mäch- tigeren Feinde herrühren.

Dieser Feind ist wirklich durch die mikroskopi- schen Untersuchungen des Herrn Robineau-Desooidy entdeckt worden. Derselbe hat sich nicht bei den au- genfälligen Symptomen der Traube, den verkümmel- ten und zerrissenen Körnern, der schwielenartigen Haut, der Schimmeldecke u. s. w. aufgehalten, son- dern er hat mit der Loupe die Blätter und Zweige erkrankter Stöcke untersucht und dort die wahren Urheber des Uebels, die dem Thierreiche ange- hören, gefunden. Da, wo die Stengel sich ansetzen und auf den Blattadern entdeckt man kleine, oft un- bewegliche, gelbliche Pünktchen, und diese Pünktchen sind nichts Anderes, als Milben, die mit ihren Saugrüsseln die Rinde angreifen und aus ihr die zur Ernährung der Pflanze bestimmten Säfte aus- pumpen. Das Mikroskop reicht kaum aus, um die acht Füße, den schnabelförmigen Kopf und den Bauch des Thieres zu erkennen. Es hält sich vorzugs- weise auf den dicken Blattadern auf oder auch am Anfange des Stengels. So wie es eine Stelle ihrer nährenden Säfte beraubt hat, verläßt es dieselbe und klettert aufwärts, um einen Weideweg zu suchen. Uebrigens hat schon Linné dieses Insekt gekannt und beschrieben; er fand es in unzähligen Legionen auf den Blättern erotischer Gewächse in den Treib- häusern, wo es manchmal die größten Verheerun- gen anrichtete. Seine Eier sind rund und durchsich- tig. Das kaum sichtbare Geschöpf welches auschlüpft ist anfangs durchsichtig und weißlich; allmählig wird es gelblich, gelb und zuletzt roth. Während seiner Entwicklung läßt es seine verschiedenen Hüllen in Form eines weiß- lichen Staubes auf den Blättern zurück. In den ersten Perioden seines Daseins ist es schwer aufzu- finden; aber im hellen Sonnenlichte und mit einer starken Loupe entdeckt man es in unzähligen Schaa- ren. Dann ist es nichts als ein rundlicher Körper mit sechs Füßen; allmählig wird es dicker und län- ger, und die Zahl der Füße vermehrt sich bis auf zehn. Aber je größer diese Milben werden, desto geringer wird ihre Zahl, da sie anderen Insekten zur Beute dienen.

Herr Robineau hat, indem er die wahrscheinliche Ursache der Traubenkrankheit entdeckte, zugleich ein helles Licht in das Geheimniß der Kartoffelseuche fallen lassen. Auch diese entsteht durch unsichtbare Milben, welche in einem gegebenen Augenblicke, nur mit noch plötzlicherer Raschheit, sich über ein ganzes Feld ausbreiten, den Ernährungsprozeß dieser kostba- ren Knollenpflanze stören und deren desorganisirte Gewebe der späteren Invasion eines Schwammes preisgeben, welcher dem Oidium der Traube ähnlich, vielleicht mit ihm identisch ist. Herr Robineau hat die Milben der Kartoffel wie die des Weinstocks gesehen, ihren Charakter beschrieben, sie in allen Stadien ihrer Entwicklung beobachtet, und er schreibt ihnen die Seuche zu, deren Verheerungen wir seit 1846 kennen.

Mit dieser interessanten Entdeckung ist freilich noch keine Abhilfe gegen das Uebel selbst gegeben; aber schon damit ist viel gewonnen, daß man die Natur der Krankheit kennt, die man zu bekämpfen hat. Man weiß nun auf welchen Punkt man seine Anstrengungen zu richten hat, und man wird sich bemühen die Bedingungen kennen zu lernen, welche die abnorme Vermehrung der gefährlichen Insekten fördern. Man wird nicht mehr dem verzweifeltsten Glauben an eine unwiderbringliche Ausartung der nützlichsten Pflanzengattungen nachhangen, sondern versuchen dieselben gegen ihre äußeren Feinde zu beschützen. (Wef. 3.)

Tages- Ereignisse.

— Am 11. Oktober wurde die große Weltmesse im Londoner Glaspalast geschlossen. Fast 110,000 Menschen haben am letzten Tage den Glaspalast besucht und viele Tausende, lange Züge und Wogen von Menschen drängten sich hoffnungslos vor dem Palast. Der weitsehende Engländer hat seine Wette gewonnen. Im Beginn der Ausstellung setzte er 10,000 Pfund daran, daß eines Tages der Palast, dem man keine Zukunft prophezeite, 100,000 Besu- cher sehen würde. Er hatte geahndet, daß die Aus- stellung das größte Ereigniß des Jahres, vielleicht vieler Jahre werden würde, der friedliche Kampf- platz, auf dem sich die Kräfte aller Völker zum er- stenmale gemessen haben. — Ohne besondere Veran- staltung wurde die Schließung der Weltmesse eine feierliche und eigenthümliche. Oben auf der höchsten Gallerie, von Allen gesehen, stand Barton, der ge- niale Erbauer des Palastes, entblößten Hauptes still Abschied nehmend von seinem gelungenen Werke, das verschwinden soll. Ein Sängerkorps stimmte, als die Sonne sank, die englische Volkshymne an und alle Instrumente vom leisesten Piano bis zur brausenden Orgel fielen ein, — und als nun die Constabler artig baten, sich zu entfernen, — da hoben sich plötzlich viele tausend Hände, Hüte und Tücher flatterten in der Luft und weithin wurden die begeisterten Hochs für Barton, den Prinzen Al- bert und die Königin Viktoria gehört. — Andere schieden beinahe mit Thränen von dem wundervollen Schauspiele.

— London, 11. Okt. Kossuth wird als Gast Englands bei dem Major von Southampton bis zum Tage des großen Banketts wohnen, welches ihm zu Ehren gegeben wird, und soll die folgende Nacht im amerikanischen Consulat zubringen. Tags darauf wird vor dem Consulat ein Balkon errichtet, auf welchem eine prächtige Fahne wehen soll, welche zur Zeit des letzten ungarischen Kriegs von mehreren in Amerika wohnenden Magyaren zum Geschenke gemacht wurde, seither in einem Zollbureau zurück gehalten, sich nun wieder vorgefunden hat.

(D. V. A. 3tg.)

— Kossuth wird jetzt vor dem 24. oder 25. d. auf englischem Boden nicht erwartet.

— London, 11. Okt. Es heißt, der österreichische Gesandte Graf v. Buol-Schauenstein werde in den nächsten Tagen eine Reise nach dem Continent unternehmen, ohne Zweifel, um nicht während des Empfanges, den man Kossuth bereitet, gegenwärtig zu seyn. — Der Kossuth-Enthusiasmus hat übrigens in England, seitdem man Kenntniß von dem Schreiben Kossuth's an die Pariser Demokratie hat, nachgelassen; selbst Blätter, wie die „Times“ fällen scharfe Urtheile gegen Kossuth, in dem sie nicht mehr den Repräsentanten der ungarischen Nationalität, sondern einen Repräsentanten der revolutionären Grundsätze erblicken wollen. (F. 3.)

— Louis Napoleon hat sich bei dem Kaiser von Oesterreich einen Stein im Bret erworben. Von dem kaiserlichen Cabinet hat er ein sehr anerkennendes, schmeichelhaftes Schreiben erhalten, daß er Kossuth die Durchreise durch Frankreich nach England nicht gestattet hat. — Desto schlimmer ist man in Wien auf den Sultan zu sprechen.

— Der Präsident der französischen Republik hält es für gut, eine Schwänkung nach Links zu machen. Seine Minister wollten die Schwänkung nicht mitmachen und haben ihre Entlassung gefordert. Gerüchte geben Lamartine und Girardin, den bekannnten Zeitungsschreiber als Ministercandidaten an. Napoleon wollte auch Kossuth durch Frankreich reisen lassen, aber die Minister hatten sich einmüthig widersetzt.

— Paris, 15. Oktober. Der „Moniteur du Soir“ meldet, daß die Demission sämtlicher Minister gestern in dem in St. Cloud gehaltenen Cabinetstrathe von dem Präsidenten der Republik angenommen worden ist. Louis Napoleon soll den Ministern erklärt haben, daß seine Entschlusnahmen unwiderrüßlich seyen. Der Polizeipräsident Hr. Carlier hat nach dem „Moniteur du Soir“ ebenfalls seine Demission gegeben. Nach der „Patrie“ werden die abtretenden Minister auf ihren Posten bleiben, bis ein neues Cabinet gebildet seyn würde. Das halb-offizielle „Bulletin de Paris“ theilt mit, daß der Prinz-Präsident bei seiner Meinung beharrt, daß das Gesetz vom 31. Mai vollständig abzuschaffen sey; die Minister ohne Ausnahme wollten wohl zu einigen Modifikationen dieses Gesetzes zustimmen, aber nicht zu einer Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes. (F. 3.)

— Paris, 14. Okt. Heute Morgen fand in den Tuilleries eine Zusammenkunft aller Generale der Armee von Paris statt.

— Paris, 15. Okt. Sämmtliche Gesandte auswärtiger Mächte schickten noch gestern Abend Couriere an ihre Höfe ab, um die Annahme der Demission der seitherigen offiziellen Nähe Louis Napoleon's zu melden.

— Köln, 13. Okt. Beim Appell der Landwehrmänner, welcher gestern Morgen stattfand, wurde diesen eröffnet, daß sie sich bereit halten sollten, bei einer Mobilmachung, die etwa möglich werden könnte, sofort eintreten zu können. Zugleich wurden diejenigen, welche Reclamationen gegen ein solches Eintreten zu machen hätten, ermahnt dies bei Zeiten zu thun, damit sie rechtzeitig geprüft werden könnten. (W. 3tg.)

— Landau. Das Amts- und Intelligenzblatt für die Pfalz bringt folgenden Bericht, das Ergebnis der diesjährigen Erndte und die Verhältnisse des Getreidehandels betreffend: „Vielfache sich widersprechende Nachrichten über das Ergebnis der diesjährigen Getreideerndte haben zu genauen Erhebungen über das wahre Sachverhältnis Anlaß gegeben. Nach allen Erfahrungen hat sich die Ueberzeugung festgestellt, daß der Erndteertrag im Allgemeinen von der Art ist, daß zunächst der Bedarf eines Jahres gedeckt ist, und daß die Besorgnis einer anhaltenden drückenden Theuerung alles Grundes entbehrt. Da indessen durch Hinweisung auf Mizernden in entfernten Gegenden abermals neue Befürchtungen angeregt worden sind, so will die k. Regierung der Pfalz nicht unterlassen, nachstehend einen Bericht des k. Consulates zu Baltimore zur Kenntniß zu bringen, wonach in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine ausgezeichnet gute und reiche Erndte von Weizen und Roggen in diesem Jahre stattfand, und Getreide und Mehl um verhältnismäßig billige Preise von dort zu beziehen sind. Nach andern Berichten der k. Consulate zu Amsterdam und Rotterdam wird auch in den Gebieten des schwarzen Meeres die Erndte an Roggen als reich bezeichnet, und kann ein Theil dieses Getreides noch im Spätherbste von Odessa zur Verschiffung gelangen.“

— Das sehr löbliche Landrathamt in Hersfeld ist der Meinung, daß Kartoffeln besser sind als Kartoffelschnaps. Daher hat es den Ankauf von Kartoffeln Seitens der Branntweimbrennereien oder Anderer für diesen Zweck bei Strafe von 1—3 Thalern für jedes Viertel verboten. — Der Stadtrath zu Hersfeld hat 1000 Viertel Korn in Bremen angekauft, um es wieder im Nothfall an die Bürgerschaft um mäßige Preise abzulassen.

— In Berlin erkrankten nach einem Hochzeitmahle sämtliche Gäste und auch das Brautpaar. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß eine Vergiftung durch den Genuß von Gispilzen stattgefunden hatte. Die Brautmutter unterlag, die übrigen wurden durch rechtzeitige Anwendung von Gegenmitteln gerettet.

— Der Polizeidirektor Duncker hat in Essen eine Falschmünzerbande entdeckt, die in der dortigen Gegend ein großartiges Geschäft in Fünfthalerscheinen betreibt.

— In Moabit bei Berlin sollte am 1. Okt.

ein Todter begraben werden. Die Verwandten ließen, da man an denselben noch keine Todtenflecken bemerkt hatte, noch einmal den Sarg öffnen und Versuche zur Wiederbelebung anstellen. Als man dem Todten Siegelack auf die Brust tropfte, kam er wieder zu sich und lebt bis zu dieser Stunde.

— Der bayerische Finanzminister hat in der Kammer erklärt, wenn der Fortbestand des Lotto's nicht bewilligt würde, so sey er für seine Person nicht im Stande, den Staatshaushalt eine Stunde fortzuführen. So wichtig ist das bayerische Lotto.

— Von der Elb, (Rassau) 11. Okt. Gestern ereignete sich in Hadamar ein Fall eigener Art. Der Fuhrmann Ludwig Reeb von Urdorf, Amts Marienberg, versuchte nämlich in Hadamar einen falschen preussischen 5 Thalerschein auszugeben. Er wurde aber von den Landjägern erwischt und bei dem Justizamte daselbst abgeliefert. Während der Herr Accessit Thomä denselben verhörte und seine Aussage protokollierte, schnitt sich Reeb in der Amtsstube den Hals ab, und stürzte todt zu Boden. (N. A. 3.)

— Wien, 11. Okt. Das Verordnungsblatt des Handelsministeriums verkündigt heute, daß dem Herrn Paolo Mezzi in Mailand auf 3 Jahre ein Erfindungspatent ausgestellt wurde, wie man durch ein Präparat aus mineralischen und vegetabilischen Substanzen Seide „in kaltem Wasser von den lebenden Cocons“ abwickeln kann, so daß die Thiere später austrischen und zur Samengewinnung erzogen werden können. Von dieser wichtigen Erfindung war schon länger die Rede, und sie erhält jetzt durch das ausgestellte Patent amtliche Glaubwürdigkeit.

— Einen ächten polnischen Juden kann man nur noch auf der Leipziger Messe sehen. In Polen kennt man sie nicht mehr. Der lange Ueberwurf ist verschwunden und die bärtigen Gesichter werden jeden Tag auf's Sorgfältigste glatt geschoren. Es ist strenger kaiserlicher Befehl, daß kein Jude einen Bart und keine Frau einen Scheitel oder eine Kopfbinde tragen darf. Wöchentlich muß der Bürgermeister mit Barbieren von Haus zu Haus gehen, um nach Kinn und Köpfen zu sehen. In der Grenzstadt Pieterkowo wurde sogar die Synagoge von Kosacken umstellt und den Juden die Bärte und den Frauen die Scheitel abgenommen.

— Aus Kansas, Jackson County Missouri lesen wir in einem Privatbrief vom 2. August: Soeben kommt ein Dampfboot von S. Louis herauf, in dem sich Prinz Paul von Württemberg befindet. Solcher geht in die Rocky Mountains (Felsengebirge) und ohne Zweifel von da nach Mexico und Californien. Er steht gut aus für sein Alter. Ende August gehen einige Expeditionen nach den Schneegebirgen ab; es ist 800 Meilen von hier nach Fort Laramie.

— Stuttgart. Die Kommission der Kammer der Abgeordneten für innere Verwaltung hat die Berathung der ihr zugewiesenen zahlreichen Gegenstände geschlossen.

In ihren Anträgen zu den Gesetzesentwürfen scheint im Allgemeinen die Kommission weiter gegangen zu seyn, als die Regierung.

Um nur das Wesentliche der überhaupt beabsichtigten Aenderungen zu berühren, führen wir an, daß die Kommission bei der angebotenen Abänderung

1) des Bürgerrechtsgesetzes (Referenten Daniel und Hochstetter) mit der in festeren Grenzen sich bewegenden Erschwerung der Verehelichung und Uebersiedlung nahrungloser Personen unter der Garantie eines unparteiischen Verfahrens sich einverstanden erklärt;

2) des Polizeistrafgesetzes (Ref. Hochstetter und Daniel) auf weiter gehende Strafbestimmungen und strengere Korrektions- und Zwangsmaßregeln, insbesondere auf Anordnung von Kostentziehung, Dunkelarrest und körperliche Züchtigung, gegen — zumal arbeitsscheue, trostige und muthwillige — Bettler, Asten, Landstreicher, Wandergesellen und liebedürftige Dirnen angetragen;

3) der beiden Gebäude- und Mobilien-Feuerversicherungsgesetze (Ref. v. Gemmingen, Pfeifer und Hochstetter) für die Schärfung der dem Mißbrauch der Feuer-Versicherungsanstalten vorbeugenden Maßregeln, vorzugsweise durch die bedingte Ausschließung voller Versicherung des beweglichen Vermögens und durch verstärkte Kontrolle der Versicherung sich ausgesprochen und

4) bei drei auf die Wehrverfassung bezüglichen Gesetzesentwürfen (Ref. Hochstetter, Daniel und Troll) die Wiedereinführung der Stellvertretung im Kriegsdienste und dagegen die Wiederaufhebung des bestehenden Bürgerwehrintituts, so wie die Ablehnung der beabsichtigten Einübung eines Theils der Landwehr beantragt hat.

— Stuttgart, 18. Okt. Heute wird die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten nochmals zusammentreten, um vollends den Bericht über die Grundstücksverwaltung zu berathen, womit alsdann die Vorberathung des Etats beendet ist. Auch tritt der gesammte ständische Ausschuß zusammen, um den Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit seit der Vertagung zu berathen, dessen einzelne Referate von den betreffenden Berichterstattern ausgearbeitet vorliegen. (St. Anz.)

— Ludwigsburg, 18. Okt. Soeben erfahre ich, daß der gegen Caution auf freiem Fuße sich befindliche Angeklagte Fr. Fr. Buchbinder von Knittlingen gestern in's oberamtsgerichtliche Gefängnis eingesetzt wurde. Der Grund seiner Verhaftung besteht darin, daß bei ihm durch die lauernden Argusaugen der Gensd'armen verdächtige Briefe vorgefunden wurden, die ihm einige Mitangeklagte während der Sitzung zur Besorgung zugesteckt hatten. Die Briefe waren an die Frauen der fraglichen Angeklagten gerichtet, und sollen eine Anweisung zur Bearbeitung der Zeugen enthalten. Es steht hienach in Aussicht, daß die nächste Montagsitzung interessant wird. Dem Vernehmen nach soll auch der Untersuchungsrichter in diese Sitzung vorgeladen seyn, um über die Verdächtigungen, welche einzelne Zeugen gegen ihn geschleudert haben, vernommen zu werden. (H. T.)

— Stuttgart, 17. Okt. Man spricht und witzelt hier viel über die Eingabe des „Demokraten-

fürsten" Zeil an den Bundestag um Wiedergewährung des privilegierten Gerichtsstandes für seine hochfürstliche Durchlaucht den Hrn. Schloßbauern von Zeil.

Stuttgart, 19. Okt. Heute Abend 4 Uhr führte Herr Green seine 241. Luftfahrt aus. Trotz des ziemlich hohen Entree's war der Hof der Bubeck'schen Kelter dicht gefüllt. Die Seltenheit des Schauspiels und die Neugierde zu sehen, ob Jemand, und wer Herrn Green begleite, hatte eine so große Menschenmenge angezogen, daß auf dem Platz vor dem Büchsenthor und in den anstoßenden Straßen nur Köpfe zu sehen waren. Alle Balkone und Fenster in der Nähe waren gefüllt, sogar zwischen den Latten der abgedeckten Dächer guckten Köpfe hervor. Die Menschenmasse war eine größere, als man sie auf dem Volksfeste zu sehen gewohnt ist.

Um 4 Uhr etwa war die Füllung des Ballons vollendet. Die Sandsäcke, die zum Zwecke gleichmäßiger Füllung desselben an ihn angehängt waren, wurden theilweise als Ballast in den Behälter der Gondel gelegt. Als die Musik die Königshymne zu spielen begann, fiel das letzte Band, das noch den Ballon an der Erde festhielt, — der Ballon schwebte in majestätischer Ruhe und unter dem Jubelrufe der staunenden Menge senkrecht in die Höhe. Herr Green stand in dem Ringe, durch welchen Ballon und Gondel miteinander verbunden sind. Herr Benedikt und der junge Begleiter des Herrn Green schwenkten die Fahnen, die Menge grüßte sie mit einem donnernden Lebehoch. Herr Green warf ein 500 Fuß langes Seil aus; der Ballon begann trüber zu werden und in einem Nu war er hinter dem grauen Wolfenvorhang verschwunden. „Lebt wohl ihr Brüder, in einer andern Welt wieder!“ rief mir mein Nachbar zu; und unsere behaglichen Mienen mochten wohl unsere Freude darüber ausdrücken, daß wir terra firma hatten.

In der Gegend des Hasenberges wurde der Ballon nach kurzer Zeit einige Augenblicke sichtbar, verschwand jedoch alsbald wieder; senkte sich aber bei der Ziegelhütte von Bothnang auf die Erde.

Das Resultat der Fahrt war: als der Ballon in der Wolfenschichte angelangt war, wurde der Windzug so stark, daß sich der Ballon bedeutend auf die Seite zu neigen begann, und Herr Green sich genöthigt sah, an der andern Seite desselben außerhalb emporzusteigen, um ihn durch ein paar kräftige Risse wieder in eine senkrechte Lage zu bringen. Ueber den Wolken hatten die drei Luftschiffer heitern Himmel, und sahen, als sie die Höhe von 6200 Fuß erreicht hatten, die Schweizergebirge, mit Schnee bedeckt, vor sich liegen. Auf dieser Höhe angelangt, äußerte Herr Benedikt gegen Herrn Green den Wunsch, nur auch noch eine halbe Stunde zu verweilen. Der Luftzug war aber, nach der Ansicht des Herrn Green, auf jener Höhe so stark, daß er sich genöthigt sah, den Ballon fallen zu lassen. Wie schon gesagt, landeten die drei kühnen Luftschiffer Abends etwa 5 1/2 Uhr heiter und wohlbehalten bei der Ziegelhütte zu Bothnang. Der Ballon war oben stark mit Reis belegt. Herr Benedikt schildert als den originellsten Anblick den, als er von einer

gewissen Höhe auf die versammelte Menschenmenge herablickte und Nichts als Gesichter sah.

Von mehreren der Herren, die sich darüber, ob Herr Benedikt den Muth habe, die Luftfahrt mitzumachen, in Betten eingelassen hatten, wurde gestern Abend der Wunsch ausgesprochen, die gewetteiten Flaschen Champagner an einem heitern Abend gemeinschaftlich auszustechen. (N. L.)

B a c n a n g. (Erwiederung.) Auf die im letzten Murrthalboten beschriebene Demokratentaufe erwiedert der Wirth von Bufenham dem Verfasser selbigen Artikels, welcher am 14. dieß, Abends, mit einem seiner Freunde von einem benachbarten Jahrmarkt zu ihm kam: daß er in der Eigenschaft als Gastwirth gegen sein ungebundenes Geschrei Nachsicht gebrauchte, da er außerdem, daß er mir und meinen übrigen Gästen 2 volle Stunden mit seinem tollen Geschrei aus vollem Halse: ich muß doch auch den Aristokratenwirth besuchen u. von Anfang bis zum Abschied lästig fiel, mich auch noch öffentlich zu prostituiren sucht; so halte ich es für meine Pflicht, ihm auf nemlichem Weg zu sagen, daß er viel geschickter gehandelt hätte, statt solcher tollen Erörterungen in öffentlichen Blättern, seine Zeit zu nützlicheren Zwecken zu verwenden. Schließlich bemerkt der Wirth von Bufenham dem Einsender besagten Artikels: daß wenn er fernerhin ihn wieder in seiner Wirthschaft besuchen würde, und sich solcher tollen unnützen Streiche erlaube, so werde er ihm die Thüre weisen, auf eine Art, wo ihm keine Zeit bliebe zurück zu sehen. So ist dem Wirth von Bufenham sein politisches Glaubensbekenntniß.

Winnenden. Naturalienpreise vom 16. Okt. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	18	—	17	4
„ Roggen . . .	16	—	15	28	14	56
„ Dinkel, alter . . .	9	—	8	40	8	12
„ Dinkel, neuer . . .	8	—	7	26	6	24
„ Gerste	16	—	14	56	13	52
„ Haber	7	—	6	35	5	30
1 Simr. Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn	—	50	—	48	—	45
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	56	1	44	1	36

Ball. Fruchtpreise vom 18. Octbr. 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedester.
1 Schfl. Kernen 21 fl. 36 fr. 20 fl. 5 fr. 18 fl. 48 fr.			
„ Roggen 18 fl. 24 fr. 17 fl. 20 fr. 15 fl. 44 fr.			
„ Gemischt 18 fl. 24 fr. 17 fl. 28 fr. 16 fl. — fr.			
„ Gerste . . — fl. — fr. 12 fl. 40 fr. — fl. — fr.			
„ Erbsen . . 18 fl. 48 fr. 18 fl. 12 fr. 18 fl. — fr.			
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 16 fr.			
Ein Kreuzerweck 5 Loth.			

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bacnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waltingen, Weinsberg, Weisheim u.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bacnang und Umgegend.

N^o. 85. Freitag den 24. Oktober 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen. Bacnang. (Steckbrief.)

Der Schäfer N. Kühnle, gebürtig aus Waldbach, D. A. Weinsberg, gewesener Schaffknecht bei dem ref. Stadtschultheißen Monn dahier, ist wegen Unterschlagung in Untersuchung zu ziehen. Da sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so ergeht an die betreffenden Behörden das geziemende Ersuchen, auf Kühnle fahnden und ihn im Betretungsfalle hieher einliefern lassen zu wollen.

Gestaltsbezeichnung:

Alter: 43 Jahre; Größe: 5' 6"; Statur: unterseht; Haare: blond; Augenbrauen: blond; Augen: blau; Nase: gewöhnlich; Wangen: voll; Mund: proportionirt; Beine: gerade. Kleidung: blauer Tuchrock, blaue Weste; das Uebrige ist unbekannt. Den 23. Oktbr. 1851.

R. Oberamtsgericht. Milz, Aff.

Bacnang. (Steckbrief.)

Jakob Erlensbusch von Steinbach, der auf seinen Heimathsort begrenzt ist, hat denselben verlassen und ist sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Es ergeht daher an die betreffenden Behörden das geziemende Ersuchen, auf Erlensbusch fahnden und ihn im Betretungsfalle hieher einliefern lassen zu wollen.

Gestaltsbezeichnung:

Statur: schlank; Größe: 5' 6"; Haare: schwarz; Augenbrauen: schwarz; Augen: grau; Nase: spitzig; Wangen: voll; Zähne: gut. Kleidung: blaue Tuchhosen, hellblaues Tuchwamms, rothe Barcketweste, schwarze Zipseltappe. Den 23. Oktober 1851.

R. Oberamtsgericht. Milz, Aff.

Bacnang. Mit dem Wintersemester beginnt in der Sonntagsgewerbeschule dahier ein neuer Lehrkurs; der Unterricht wird an jedem Sonntag Morgens von 8—9 1/2 Uhr, und Nachmittags von 1—2 Uhr erteilt. Diejenigen Jünglinge, welche an diesem Unterricht Theil nehmen wollen, haben sich bei Herrn Reallehrer Gutschner zu melden, und die Lehrherren und Eltern werden aufgefordert, ihre Söhne und Lehrlinge, soweit sie sich für diese Lehranstalt eignen, zu fleißigem und pünktlichem Besuche derselben anzuhalten.

Den 23. Oktober 1851.

R. Stadtpfarramt. Moser.

Bacnang. (Aufforderung.)

In dem Staatswalde Eichelberg, Schlag Klosterle, 1/2 Stunde von Unterbrüden wurde ein schon halbverwesteter Kindsleichenam in dichtem Gebüsch aufgefunden. Es ergeht nun an alle diejenigen, welche irgend welche Auskunft über dieses Verbrechen zu geben vermögen, die dringende Aufforderung, ihre Angaben alsbald vor der unterzeichneten Stelle zu machen.

Den 24. Oktober 1851.

R. Oberamtsgericht. Milz, Aff.

Oberbrüden.

Executions-Verkauf.

Am Montag den 3. Novbr. d. J. Mittags 12 Uhr kommt die Liegenschaft des Michael Förch hier, bestehend in:

Gebäude:

die Hälfte an einem einstöckigen Wohnhause oben im Dorf;